

## Republik Spanien von Hanns-Erich Kaminski

Während Frankreich, England und fast alle übrigen Staaten sich beeilten, die spanische Republik anzuerkennen, hat die deutsche Regierung die „Angelegenheit“ erst lange „geprüft“. Kein Reichspräsident, kein Minister hat Spanien im Kreis der freien Völker willkommen geheißen, an deren Spitze wir als das allerfreieste Volk doch angeblich marschieren. Betrachtet die Reichsregierung sich etwa als Komplizin Don Alfonso's, dessen Henkern sie im Jahre 1921 zwei spanische Anarchisten unter Bruch des Asylrechts ausgeliefert hat?

Dem ehemaligen König gilt auch das Hauptinteresse unsrer großen Zeitungen. Wir erfahren vor allem, daß die spanischen Monarchisten, allerdings auf französischem Boden, begeisterte Kundgebungen veranstalten, und wir dürfen lesen, daß die Königin mit Tränen in den Augen und den Kronjuwelen unter dem Arm das Land verließ, während Herzoginnen, allerdings nicht in Madrid, sondern nur auf dem kleinen Bahnhof von El Escorial, laut schluchzten.

Daß achtzig Prozent der Stimmberechtigten an die Urne gegangen und in sechsendvierzig von fünfzig Städten republikanische Mehrheiten zustande gekommen sind, bleibt in einer Zeit, in der jeder Parteisekretär die Massen als idiotisches Stimmvieh ansieht, trotzdem ein geschichtlicher Akt von überwältigender Größe. So hoch man auch das eingeschnürte und unsichtbare politische Interesse des spanischen Volkes einschätzen mochte, niemand konnte eine derart eindringliche Willenskundgebung erwarten. Und wenn die Befruhen schweigen, so wollen wir wenigstens an dieser Stelle das spanische Volk zu dem eindrucksvollen Beweis seiner Reife beglückwünschen und der jungen Republik unsre Achtung und unsre Sympathie bezeugen.

Ausländische Journalisten, die den Umsturz in Madrid erlebt haben, schrieben, so müsse die Stimmung am 14. Juli 1789 in Paris gewesen sein. Wir wollen diese Begeisterung nicht gering einschätzen. Wir deutschen Republikaner besitzen sowieso zu viel „staatsmännische“ Überlegung und zu wenig Begeisterung; wir vergessen nur allzu oft, daß eine schlechte Republik immer noch besser ist als eine schlechte Monarchie, sei es auch allein, weil die Republik mehr Möglichkeiten für eine

bessere Entwicklung bietet. Indessen ist klar, daß die spanischen Republikaner jetzt erst vor die schwersten Fragen gestellt sind.

Denn was ist ein Republikaner? Ein Mann, der gegen die Monarchie ist. Positive, synthetische Taten verlangt erst der Tag nach dem Sieg. Und vor dem Medusenhaupt der richtigen Revolution sind schon manchem Republikaner sogar seine antimonarchistischen Überzeugungen verloren gegangen.

Unter den Führern der jungen Republik sind nicht wenige, die eigentlich nur aus persönlicher Abneigung gegen Don Alfonso und aus Ärger über den Kampf Primo de Riveras gegen die sogenannten alten Politiker Republikaner geworden sind. Der Präsident der provisorischen Regierung Alcalá Zamora selbst saß als konservativer Minister in der durch das neue Pronunciamento vom September 1923 gestürzten Regierung, und auch der neue Innenminister Maura, der Sohn des berühmten Führers der Konservativen, ist noch nicht lange Republikaner. Sein Bruder war übrigens Mitglied der letzten Regierung des Königs. Damals weilte der Jüngere in Paris, jetzt hat sich das Verhältnis umgekehrt, und der Ältere ist nach Frankreich verzogen.

Dies Alternativspiel enthüllt den Charakter der ganzen bisherigen spanischen Politik. Seit dem Jahr 1874, in dem Alfons XII. auf den Thron gelangte, wurde Spanien in der Weise regiert, daß Konservative und Liberale sich abwechselnd in die Macht und die Posten teilten, und die berühmte Geschicklichkeit Alfons XIII. bestand im wesentlichen darin, daß er immer rechtzeitig die einen rief, wenn die andern abgewirtschaftet hatten. Der Fehler des Systems war jedoch, daß die Korruption immer größer wurde, während die Arbeiterklasse von jedem Einfluß ausgeschlossen blieb. Die Diktatur Primo de Riveras war dann der Versuch, aus dem konservativ-liberalen Turnus herauszuspringen und das ganze Land mit einem altmodisch-reaktionären Paternalismus zu beglücken. Der Versuch scheiterte an der Unmöglichkeit, ein korruptes, impotentes, reaktionäres Regime durch ein noch korrupteres, noch impotenteres, noch reaktionäreres zu retten.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Zamora und Maura nun am liebsten die Monarchie von vor 1923 wiederherstellen möchten, mit dem einzigen Unterschied, daß an Stelle des Königs ein Präsident an der Spitze des Staates steht. Die Rechtsrepublikaner dürfen dabei auf die Unterstützung der Liberalen um Romanones und der Konstitutionalisten um Sanchez Guerra und Santiago Alba rechnen, die zwar Monarchisten sind, aber keinen Horror vor der Republik empfinden.

Die Konstitutionalisten sind nichts anderes als die Nachkommen der Moderados des vorigen Jahrhunderts. Sollte die kommende Nationalversammlung jedoch eine Mehrheit aus Rechtsrepublikanern, Liberalen und Konstitutionalisten haben, so könnte die spanische Republik von 1931 leicht das Schicksal ihrer Vorgängerin von 1873 erleiden. Dann könnte es sich bitter rächen, daß man dem gerissenen Don Alfonso nicht den königlichen Nimbus genommen, sondern ihn mit militärischen

Ehren und auf einem Kriegsschiff unter der königlichen Flagge ins Ausland transportiert hat.

Zweifeln wir nicht an dem guten Willen der Republikaner! Aber um ein Pronunciamento wie das des Generals Martinez Campos, der 1874 die Bourbonen wieder ins Land brachte, ein für alle Mal unmöglich zu machen, ist ein vollständiger Bruch mit der Vergangenheit notwendig. Vor allem ist notwendig, daß die Republik sich weniger auf die Polizei und das mindestens zur Hälfte monarchistische Heer als auf die Schichten stützt, die für sie votiert haben. Mit andern Worten: wenn die Republik leben will, muß sie den Sprung von der politischen zur sozialen Revolution machen!

Eminent sozial ist schon der Charakter der Frage: Bundesstaat. Es wird nicht leicht sein, allein die Grenzen Kataloniens abzustecken, das seit 1137 mit Aragonien und seit 1479 mit Kastilien verbunden ist. Selbst wenn man Valencia und die Balearen dazu rechnet, die nie zum katalonischen Reich gehört haben, wird der neue Bundesstaat ein Industrieland sein, in dem das Proletariat weitgehende Rechte beanspruchen wird. Die katalonischen Industriellen werden dann wahrscheinlich ihren Separatismus vergessen und sich Hilfe suchend nach Madrid wenden, und die Frage: Bundesstaat oder Einheitsstaat wird dann gleichzeitig die Frage: Sozialismus oder Kapitalismus sein.

Nicht weniger wichtig ist die Frage der Kolonien. Zu dem Programm der Republikaner gehört es, sie dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen. Aber was würden die Offiziere dazu sagen, die besonders Marokko bisher als ihre Domäne ansehen durften, wo es Kriegslöhnung und Beförderungsmöglichkeiten gab? Wird die Regierung der Republik es darauf ankommen lassen, außer den monarchistischen Artillerieoffizieren auch die Infanterieoffiziere, die der Staatsform verhältnismäßig gleichgültig gegenüberstehen, ins Lager ihrer Gegner zu treiben?

Die Lage erscheint kompliziert, aber im Grunde ist sie einfach. Die Republik hat nur die Wahl, sich auf die Reaktionäre zu stützen oder die Massen in Bewegung zu setzen.

Die Masse: das sind in Spanien die kleinen Pächter und Landarbeiter. Bei den Kommunalwahlen haben sie zum großen Teil noch für die monarchistischen Kandidaten gestimmt. Will die Republik sie gewinnen, so muß sie ihnen Land geben. Das Land aber gehört zum Teil Großgrundbesitzern — auch republikanischen —, zum Teil der Kirche. Hier liegt das Zentralproblem der spanischen Revolution.

So viele Revolutionen es im neunzehnten Jahrhundert in Spanien gegeben hat, die spanischen Bauern sind von den Geistesströmungen, die Europa während dieser Zeit erschüttert haben, kaum berührt worden. Noch ist in Spanien die Kirche ungemein mächtig. Unter dem Einfluß der Dorfgeistlichen vor allem haben die Bauern für die Monarchie gestimmt. Diesen Einfluß muß die Republik brechen. Das aber kann sie nur, wenn sie den großen Kampf nicht scheut und das Land der Kirche wie der übrigen Großgrundbesitzer aufteilt.

Die Agrarfrage ist die Schicksalsfrage Spaniens. Hauptsächlich von ihrer Lösung hängt der Bestand der Republik ab.